**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

**Band:** 5 (1912)

Heft: 1

**Artikel:** Gehirnlokalisationen

Autor: Wolll, Georg

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-406240

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schätze"? Aber was vermögen selbst die weisesten Franen, die edelsten Mütter, wenn ihren Bestrebungen systematisch entgegen gearbeitet wird durch verhäßlichende Einslüsse, durch drückende lichtrausbende Atmosphäre, durch beengte Räume?

Und auch hier bestätigt sich das Wort unseres großen Schiller: "Das eben ist des Uebels Fluch, daß es, sortzeugend stets, das Bose muß gebären". Und sagte er nicht ebensalls: "Die Welt ist schön überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Dual".

(Schluß folgt.)

# Michael Servet-Denkmal

in Bienne (Franfreich)

Wenn wir der zahlreichen Opfer des Glaubensswahns und des religiösen Fanatismus gedenken, so tritt uns hiebei auch das Schicksal eines Mannes vor die Augen, der nicht, wie die meisten andern Opfer, der Wut des Katholizismus unterlag, sons dern seine Henre waren waschechte Protest anten.



Der spanische Arzt Michael Servet hatte sich mit den Anschauungen der Kirche in Widerspruch gesetzt und hat dadurch den Haß Calvins, des bestannten Resormators, sich zugezogen.

Servet, um 1510 zu Billa Nueva in Arragonien geboren, studierte zuerst die Rechte in Toulouse (Sübfrankreich), wurde daselbst durch Bibellesen auf Spekulationen über die göttliche Dreieinigkeit gebracht und gab hierüber eine Schrist heraus, die 1531 in Straßburg erschien. In Paris studierte er Mathematik und Medizin, um sich dann als Schristeller in Lyon und anderswärfs niederzulassen. Sein 1553 heimlich von Bienne, einem industriellen Städtchen Sübfranksreichs, aus versandtes Wert "Christianismi restitutio" erschien seinen Zeitgenossen wegen seiner Gottesbegriffe, sowie wegen der Leugnung der Erbssieden i. i. w. als gotteslästerlich und zog ihm einen Prozeß zu. Servet sloh deshalb nach Genf.

In der Genfer Republif spielte Calvin eine hervorragende Rolle. Dieser Fanatiker war relisgiöser und politischer Leiter der kleinen Republik geworden. Als er von der Ankunft Servet's erstuhr, ließ er diesen verhaften und unter Zustimsmung des deutschen Reformators Welanchthon am 27. Oktober 1553 dem Scheiterhausen übergutungsten.

Das Denkmal, von bem Bildhauer Joseph

Bernard geschaffen, stellt ben Reformator auf bem Scheiterhaufen bar, mit eisernen Feffeln an einen Stein geschmiedet, mahrend die Flam= men emporzüngeln. Auf bem Ropf trägt er ei= nen schwefelgetränkten Rrang. Bu seinen Füßen erhebt fich eine weibliche Figur, die Freiheit ber Wiffenschaft barftellend. Die Seiten bes Sockels tragen Reliefs mit Szenen aus bem Leben Servets. Bei ber am 15. Oftober bo. 3. stattgefundenen Enthüllungsfeier war namentlich die wiffenschaft= liche Welt vertreten. Die Schweizer = Freiben= fer vertrat ber Generalsekretar ber interkantonalen Föberation, Gefinnungefreund Dr. D. Rarmin. Mus Berlin mar Brof. R. Berger erschienen, ber im Namen "bes bemofratischen und liberalen Deutschland" einen Rrang niederlegte. Professor Richet von ber medizinischen Fakultät in Paris feierte Servet als wiffenschaftlichen Bahnbrecher und rühmte besonders seine genialen Ansichten über ben Blutfreislauf, die er lange vor Sarben ausgesprochen hat. Prof. Montet (Genf) schil= berte, wie Servet als Opfer ber Intolerang bes 16. Jahrhunderts das hohe Vorbild der Toleranz geworden ift. Bertreter des liberalen Protestan= tismus in England und Frankreich bezeichneten ihn als ben Vorläufer ber mobernen freien reli= giösen Bewegungen. Der französische Deputierte Buiffon (beffen Rede burch seinen Bruder vorge= lesen wurde) erinnerte baran, baß Gervet ber erfte Freibenker im modernen Sinne murbe, als er forderte, die Menschenliebe über bas Dogma gu ftellen. Denn diese Forderung, die bei Gervet noch aus einem begreiflichen Muftigismus erfloß, sei auch die Forberung des Rationalismus.

## Gebirnlokalisationen.

Bon Georg Wolff.

Wir haben also noch feinen bestimmten Unhalt dafür, daß unfere höheren geiftigen Fähigkeiten an bestimmter Stelle im Rinbengrau bes Gehirns lokalisiert sind. Freilich liegt es nahe, für Men-schen, die über eine ausgesprochen einseitige Bega= bung verfügen, die über die Norm hinausgehende Ausbildung eines besonderen Zentrums anzuneh= men, für eine hervorragende mathematische Bega= bung etwa ein befonders entwickeltes Bahlenge= bachtnis und Kombinationszentrum, für andere eine Bevorzugung bes Sprachenverständniffes, für ben geborenen Maler die von vornherein beffere Musbildung bes Zentrums ber optischen Erinnerungsbilber, die ihn befähigt, auch nur im Beifte Gesehenes besser als ein anderer auf die Leinwand zu bringen. Unfere heutigen Untersuchungemethoben sind aber jedenfalls viel zu grob, um berartige Unterschiede ber einzelnen Individuen anatomisch irgendwie begründen und auf Grund beffen auch höhere Funktionen im Gehirn lokalisieren zu kon= nen. Freilich fennen wir auch Gehirnfranfheiten, in benen nur einzelne Borftellungsfreise ausgeschaltet find, die sogenannten Dämmerzustände, die nicht mit einer allgemeinen Berminderung der in= tellektuellen Funktionen einhergehen, sondern für meist kurze Zeit eine vorübergehende Schädigung höherer Funktionen, des Urteils, des Gedächtniffes usw. herbeiführen. Bielleicht kann man als Ursache für fie eine mehr lokale Schabigung gewiffer Sirnbezirke vermuten, ohne daß es zu einer allgemei= nen, dauernden Ginschmelzung ober Bernichtung von Ganglienzellen tommt, wie man fie bei ben Formen der wirklichen Demeng, der Berblöbung, nachweisen fann.

Wir sind jedenfalls ganz außerstande, eine Lofalisation höherer Funktionen, wie sie der selige Gall angenommen hat, experimentell vorzunehmen, etwa nach dem Muster der Feststellung der Sin-

neszentren. Wir wiffen bisher nur, daß fie im allgemeinen schwer geschädigt werden durch franthafte Borgange am gefamten Rindengrau, wie fie bie Gehirnparalyse fennzeichnen. Tatsachlich muß es auch viel einfacher sein, eine so eindeutig charatterifierte Funftion wie bas Seben lokalisatorisch festzulegen, als etwa unsere Urteilsfähigkeit, bie sich auf tausenderlei Dinge erstreckt, in gleicher Weise an einen Hirnbezirk zu binden. Bei ber Ausübung ber Denftätigfeit, bes Kombinierens und Urteilens, ber Berwertung ber Erinnerungs= bilber und neuen Sinnegeinbrude, ber Bebachtnig= arbeit und Mertfähigkeit werden mahrscheinlich so unendlich viele Ganglienzellen ber Großhirnrinde burch die überall verlaufenden Rervenfasern in leitende Beziehung gebracht, daß wir uns eine genauere Borftellung von biefen feinften Borgangen so leicht nicht werden bilden können. Was bisher im Gehirn lokalisiert wurde, betrifft fast durchweg gröbere Funktionen unseres Körpers; auch die der Sinnesorgane gehören hierher im Bergleich zu ben unendlich feinen Borgängen, die sich beim bewuß-ten Denken abspielen. Die Sinnesorgane sind intellektuell unschuldig: sie haben an der Kombinier= und Urteilsfähigkeit nicht mehr teil als andere förperliche Kunktionen. Die intellektuellen Leistun= gen ber finnesverfrüppelten Belen Reller, bie musikalischen Schöpfungen bes taubgeworbenen Beethoven sind bafür charafteristisch. Helen Beller kann die Welt nicht sehen noch hören, aber auf Grund der ihr gebliebenen Sinnesorgane ver= mag fie mit den Ginbruden, die fie baburch em= pfängt, sich ihr Weltbild zu formen. Freilich wird es unvollkommener jein als unferes, aber ihre Spekulations- und Denkfähigkeit braucht nicht behindert zu sein, so lange fie nur einen finnlichen Begriff ber Außenwelt überhaupt zu bekommen vermag. Also nur als Bermittler find die Sinnes= organe dem Intellekt unentbehrlich, nicht als Bild= ner von Gebanten felbft. Unbers liegt ber Fall bei Beethoven. Er schuf gerade auf dem Gebiet, beffen finnliche Wahrnehmung nur burch bas Behör ermöglicht wird, Meisterwerte, die er selbst mit bem Behör nicht mehr fontrollieren fonnte. Wie erklären wir bas? Helen Reller konnte nur bie erften Jahre sehen ober hören; es ift felbst= verftandlich, daß fie mit dem Gefichts= ober Ge= hörstinn auch nie produktiv tätig sein wird. ergangt diesen Mangel aber burch die Wahrnehmung, die andere Sinne ihr geftatten. Beethoven ist produktiv als musikalischer Reuschöpfer und kann seine eigenen Produktionen nicht hören. Frei= lich, auch er hatte niemals schöpferisch tätig sein fonnen, wenn er nicht früher bas Organ ber finn= lichen Wahrnehmung von Klangeinbrücken befeffen hätte. Die Rlänge, die er früher mit bem Behör tatfächlich aufgenommen hatte, besaß er nur noch als Erinnerung; fie hatten fich verdichtet in seinem Rlangerinnerungszentrum. Alls er später taub wurde, vermochte er die Sinnesein-brude seiner Conschöpfungen nicht mehr zu perzipieren, er konnte sie nur noch geistig hören und vermöge seiner exorbitanten musikalischen Erinnerungs= und fombinatorischen Begabung bie wun= bervollsten Reuschöpfungen selber schaffen. brauchte fie nicht mehr wahrzunehmen, mit ben groben Sinnen zu empfinden, er hörte sie geistig und als Ausbruck seines unendlich feinen Klangerinnerungsvermögens konnte er die Tone kombinieren genau wie früher, da er noch selber sinn= lich wahrnehmen und genießen konnte, was er schuf.

Es ift banach wohl ziemlich flar, daß wir die Sinneszentren in zwei Hauptteile zerlegen müssen, in das Zentrum für die Sinnesempfindung, das eigentliche Sehen, Hören usw., und in das Zentrum sir die Sinneserinnerung, für die Erinnerungsbilder früher wahrgenommener Eindrücke. In der Tat unterscheiden wir in der Gehirnphystologie z. B. ein Sehzentrum für die optischen Erinnerungsbilder und ein anderes für die optischen Sinnesmahrnehmungen und lokalisieren diese Teile auch an verschieden Stellen des Gehirns; desegleichen beim Hörzentrum. Wir unterscheiden zwischen dem Hänglichen Klangwahrnehmung, dem

Bören, und ber eigentlichen Deutung ber gehörten Laute, dem geiftigen Hören. Wie wir schon faben, wird nur mit Silfe des letteren intellettuelle Arbeit geleistet; die Klangerinnerung ist als ein Teil des Gebächtnisses ein wesentlicher Faktor des Inteuektes, beim Musiter in gang besonderer und spezieller Beise ausgebildet, ebenso wie beim Maler ber intellektuelle Unteil seines Arbeitens mit Hilfe ber optischen Erinnerungsbilder geleiftet wird, bie burch ihre mannigfache Kombination die optische Phantafietätigkeit bewirfen. Berweilen wir indes beim Gehör. Gin Teil ber afuftischen Erinnerung bient bem Converständnis, er fann bei Leuten wie Beetshoven in auffallender Weise entwickelt sein; ein anderer Teil bient bem Sprachverständnis, bas ebenfalls verschieben bei ben einzelnen Menschen entwickelt ift, bis zu einem gewiffen Grabe aber überall vorhanden zu sein pflegt. Denn Die Sprache gebrauchen wir alle im täglichen Umgang, während für die Deutung der musikalischen Klänge immer nur ein relativ geringer Bruchteil ber Men-schen befähigt ift. Die Spracherinnerung hat einen gang bestimmten Plat im Bereich des Sorgentrums und ift bei allen Menschen vorhanden, die hören können; es ist sogar gelungen, dieses Teilzentrum ber akuftischen Erinnerungsgrenze ziemlich genau im Schläfenlappen bes Gehirns zu lokalifieren. Natürlich ist seine Feststellung einfacher als die des Klangverständniffes, da die Spracherinnerung bei allen Menschen lokalisatorisch zu bestimmen ift; jedenfalls bedeutet aber diese Lokalisation einen augerordentlichen Schritt vorwärts in ber Behirnphyfiologie, da damit vielleicht ber Beginn gemacht ift, auch die höheren Funktionen an engere Bezirke ber Großhirnrinde zu binden. Im folgenden wollen wir uns mit ber Sprache und ihrem gentralen Sit wegen biefer intereffanten Beziehung noch etwas beichäftigen.

Wir wollen gleich vorwegnehmen, daß vom physiologischen Standpunkt aus zweierlei zum Zustandekommen der Sprache notwendig ift. muffen erstens die Fähigfeit haben, unsere Rehl= topf= und Baumenmusteln, bie gefamte Sprach= muskulatur jo anzuordnen, daß wir beftimmte, willfürlich artifulierte Worte damit hervorbringen tonnen, also über eine gewiffe Beweglichkeit bestimmter Mustelgruppen verfügen; bem ent= fpricht an umichriebener Stelle unferes Behirns ein motorisches Zentrum, das sogenannte moto= rifche Sprachzentrum, bas im Jahre 1861 von dem Physiologen Broca in der britten Stirnwindung ber linken Gehirnhälfte entbeckt wurde. Wenn dieses Zentrum von einem frant-haften Prozeß, einer Geschwulst, einer Gehirnblutung ober bergleichen zerftort ober außer Funktion gesetzt wird, so verliert ber betreffende Mensch bie Schigkeit, seine Sprachmuskeln zur Bildung ber einzelnen Worte richtig zu gebrauchen. Er kennt die Worte sehr gut, ist aber nicht imstande, sie auszusprechen; wohl aber vermag er die Gegenftände auf andere Weise, etwa durch Hindeuten, zu bezeichnen, da er den Inhalt der Worte sehr gut versteht. Das Wortverständnis ift ihm also nicht verloren gegangen, sonbern lediglich das Sprach= oder besser das Sprechvermögen.

Die Kenntnis der Worte, das Wortverständnis, ist die zweite Bedingung sür das Zustandekommen der Sprache. Wir müssen den Inhalt der Worte kennen, ihre Bedeutung im Gedächnis haben, wenn wir sie zu Sähen zusammensügen wollen. Diese Fähigsteit ist das Wortgedächnis oder Sprachverständnis, das wir vorher erwähnten. Es ist vom Sprachvermögen vollkommen unabhängig und an anderer Stelle im Gehirn lokaliseit, wie Wersnicke nicke nachweisen konnte. Es defindet sich ebenstalls auf der linken Gehirnhemisphäre in der obersten Windung des Schläsenlappens, dicht bei dem allgemeinen Hörzentrum, von dem es einen besonsberen Abschnitt bildet. Dem motorischen Sprachzentrum sit es gewissermaßen übergeordnet, da es den Inhalt der Sprachzentrum sie Sprachaussüdung leitet. Wenn diese Stelle der Hienrinde von einem krankhasten Prozeß zerstört ist, so hören die Kranken die zu ihnen gesprochenen Worte, ohne sie zu verstehen. Das

Bentrum für die Wahrnehmung der afuftischen Sinneseindrucke braucht nicht zerftort zu fein, fonbern nur bas Zentrum ber afuftischen Grinne= rungsbilder; eine Unterabteilung beffen ift, wie wir sahen, der Sig des Sprachverständnisses Wenn es zerstört ist, so rust das gesprochene Wort keine Borstellung, kein Erinnerungsbild hervor, das Wortgedächtnis ist verloren gegangen. Die Muttersprache flingt bem Kranken so, wie etwa bem Gesunden eine fremde Sprache, das heißt, wie ein unentwirrbares Stimmgefüge, bem er keinen Inhalt entnehmen kann. Wenn das Zen= trum des Wortverständniffes, das dem motorischen Sprachzentrum gegenüber als jensorisches Sprachzentrum bezeichnet wird, allein zerftort ift ohne gleichzeitige Beteiligung bes motorischen Zentrums, dann vermag der Krante Borte nachzusprechen, da seine Sprechmuskulatur nicht ge= Er jagt die Worte mechanisch nach, hemmt ist. ohne ihren Inhalt zu verstehen, gerade wie wir Worte einer fremben Sprache nachzusprechen vermögen, ohne ihren Inhalt zu fennen.

Bei geringen Graben von Worttaubheit, wie man den Zustand, der durch Verlust bes Wortverständnisses eintritt, zweckmäßig genannt hat, ift nur die Borftellung, bas Gebächtnis für gewiffe Worte verloren gegangen. So ift es vorgekommen, daß Kranke nur die Fähigkeit verloren haben, sich in einer bestimmten Sprache auszubruden, während fie das Sprachverständnis für eine andere Sprache behielten und fich hierin auszudrücken vermochten. Andere verloren die Kennt-nis der Zahlen, das Berftändnis für die Monatsnamen und bergleichen; man muß annehmen, daß solchen Sprachstörungen ein Hirnprozeß zugrunde liegt, ber nicht bas ganze Zentrum bes Sprach= verständniffes umfaßt, sondern nur einen gewiffen Teil, in bem jene Borftellungen als Erinnerungs= bilber aufgespeichert waren. Auch bei Störungen bes motorischen Sprachzentrums braucht feine vollständige Aufhebung des Sprechvermögens ein= gutreten; die Kranfen machen bann Jehler beim Aussprechen, sie stolpern über einzelne Silben, verwechseln die Konfonanten, weil fie ihren Sprech apparat, ihre Mustulatur nicht völlig in ber Bewalt haben. Soviel ift jedenfalls gewiß, daß die beiben Sprachzentren, bie an bestimmten, uns jest ziemlich genau befannten Stellen bes Großhirns ihren Sit haben, ganz verschiedene Funktionen haben, daß das Zentrum des Sprachverftandniffes mit bem ber Sprachausübung feine Gemeinschaft

Das Sprachverftandnis führt uns zu ben höhe= ren Gehirnfunktionen, zum eigentlichen Intellekt und seinen Bestandteilen, Urteil, Kombinierfähigsteit, Gedächtnis, deren Lokalisation im Gehirn großen Schwierigfeiten begegnet. Wir find heute noch absolut nicht imstande, irgend eine genauere Lofalisation dieser Behirn= und Sinneszentren an= zugeben, wir haben aber doch mancherlei Grunde, auch für sie einen bestimmten, mehr ober weniger umschriebenen Sitz im Behirn anzunehmen und uns bamit ben freilich willfürlichen Spekulationen Galls auf naturwiffenschaftlichem Boben wieber Wir fennen Pfnchofen (Beiftestrant= heiten), bei benen in auffallenber Weise bas Gebächtnis verloren geht, während Urteil und Kom= binationsgabe in hobem Mage erhalten find; wir fennen andere Gehirnerfrankungen, die namentlich burch einen Rombinationsbefett ausgezeichnet find, während umgekehrt das Gedächtnis noch einiger= maßen erhalten ift. Daraus muffen wir immer= hin ben Schluß ziehen, daß diese Funftionen einen anatomisch getrennten Sit im Gehirn haben. Durch bie genaue Bestimmung bes Zentrums für bas Sprachverständnis ist in ber Lokalisation bieser Gehirnfunktionen ein wichtiger Schritt getan worben. Das Sprachverständnis, die Worterinnerung ift ein Teil bes allgemeinen Gebachtniffes und damit gewiß den höheren Funftionen, bem Intel= Jemand, bem bas Sprachverleft anzugliebern. ftändnis durch irgend einen pathologischen Gehirns prozeß verloren gegangen ist, hat unzweiselhaft einen Intelligenzbefekt, wohingegen die Zerftörung bes motorischen Sprachzentrums feinen berartigen Desett bebeutet. Ein solcher Mensch fann sehr wohl imstande sein, Romane oder philosophische Abhandlungen zu schreiben, vorausgesetzt, daß seine sonstigen Fähigkeiten dazu ausreichen, ebenso wie der sinnentaube Beethoven die erhabensten Klangsbembinationen zusammenstetten konnte.

## Motu proprio.

Unter ben Dummheiten, die die Zesuiten : Kar-binale ihrem altersichwachen Oberhaupte zu tun rieten, ist die die neueste, aber gewiß noch lange nicht die letzte, das neueste "Motu proprio" zu beutsch "Aus eigenem Antrieb", schon darin eine Linge! In diesem Erlag wird versucht, die geist= liche Gerichtsbarkeit wieder einzuführen. Den fatholischen Schäfchen joll verboten werben, einen fatholischen Pfarrer, d. h. überhaupt einen fatholischen Beistlichen vor ein weltliches Gericht zu ziehen. Die Gerichtshoheit ift ein wesentlicher Bestandteil des modernen Staates. Es wird sich fein Staatswesen finden, das fich dieses Recht von der Kurie streitig machen läßt. Schon ist in den Großen Raten ber Kantone Margan und Luzern die Besprechung dieser Angelegenheit durch Interpellationen angefündigt worden. Auch im Bunde follte biefe Frage gur Behandlung gelangen. Es barf wohl erwartet werben, daß ber Bund sowohl als auch die katholischen und paritätischen Kantonsregierungen von 1912 sich min= bestens auf ben Standpunkt stellen, ben die gut katholischen Gidgenoffen vom 7. Oktober 1370 (150 Jahre vor dem Auftreten der Reformatoren) eingenommen haben, die bannzumal im sogenannten Sempacherbriefe verfügten: "Was auch Pfaffen in unferer Gibgenoffenschaft wohnhaft sind, die nicht Burger, Landleute noch Gidgenoffen find, die sollen fein frem des Gericht, geistliches noch weltliches, suchen noch anrufen gegen jemand, jo in ben vorgenannten Städten und Landern find. Sondern fie follen von jeglichem Recht nehmen an ben Stätten und vor bem Richter, ba er ansäßig ist . . . Welcher Pfaff aber bawiber ba foll die Stadt ober bas Land, ba berselbe Pfaff wohnhaft ift, verhüten und versor= gen mit all ihrer Gemeinde, daß bemfelben Pfaffen niemand zu effen noch zu trinken gebe, ihn weber hause noch hofe mit ihm weder Rauf noch Wider= fauf noch eine andere Bemeinschaft mit ihm habe, ohne Gefährde, und foll auch berfelbe Pfaff in niemandes Schirm fein, weber unserer Stabte noch Länder, all die Weile, bis er vor den frem= ben Berichten läßt und auch ben Schaben erfett, ben ber Beflagte genommen hat von ber fremben Gerichte wegen, ohne alle Gefährde."

### Husland.

Dentschland. Im Fürstentum Lübeck wurde mit Reujahr die geistliche Oberschulauf= sicht abgeschafft.

Stalien. Es ändern sich die Zeiten. Gelegentlich des Konsistoriums, das fürzlich im Batikan abgehalten wurde und durch die Ernenmung von 19 Kardinälen bemerkenswert war, klagte der Papit sehr darüber, daß den Feinsen den der Religion in Rom Strasosigkeit gewährt sei, besonders denen, die das Dasein Gottes und die christliche Ordnung bestreiten.

Aber er wird boch wohl faum erwarten, daß im 20. Jahrhundert diejenigen bestraft werden sollen, deren Gottesbegriff etwas anders geartet ift als jener des Mittelalters, und die sich einen nachere Gejellschaftsordnung denken können, als die gegenwärtige, deren Schändlichkeiten, Ungeheuerlichkeiten und Brutalitäten zum Hinnel schreien?

Bon Gewiffens: und Gebankenfreis heit weiß man eben im Batikan nichts, und das Gebot: "Liebet eure Feinde" scheint daselbst ums gekehrt worden zu sein in "Strafet eure Feinde?

Der Papst kam auf die Versolgung der Kirche in Portugal zu sprechen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Portugal gegen die Feinde der Kirche auftreten werde.